

Paibacher Zeitung.



Nr. 2.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dinötag, 4. Jänner.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst Se. k. und k. Hoheit den Herrn Erzherzog Johann Salvator, Oberstlieutenant des Infanterieregiments Erzherzog Wilhelm Nr. 12, zum Commandanten des Feldartillerieregiments Graf Bylandt-Rheidt Nr. 9, bei Rückversetzung in die Artilleriewaffe und unter vorläufiger Belassung in der derzeit innehabenden Charge, zu ernennen (Allerh. Entschl. vom 25. Dezember 1875).

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen mit Allerhöchster Entschliekung vdo. Gödöllö, 25. Dezember v. J., den Contre-Admiral Alfred Barry, unter Enthebung vom Commando des See-Arsenals in Pola, zum Escadrecommandanten und den Contre-Admiral Max Daublebsky Freiherrn v. Sternec und Ehrenstein, unter Enthebung vom Escadrecommando, zum Commandanten des See-Arsenals in Pola allergnädigst zu ernennen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliekung vom 28. Dezember v. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrathes ausgezeichneten Sectionsrathe Georg Walaeh eine systemisirte Ministerialrathsstelle im Finanzministerium allergnädigst zu verleihen geruht. Pretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliekung vom 28. Dezember v. J. die bei der Vottodirection systemisirte Hofrathsstelle dem Sectionsrathe und Oberfinanzrath bei dieser Direction Karl Satour v. Thurmburg und die dadurch erledigte Oberfinanzrathsstelle dem Finanzrath daselbst Franz Negeclly allergnädigst zu verleihen geruht. Pretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliekung vom 29. Dezember v. J. den mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes ausgezeichneten Ministerialsecretär Dr. Heinrich Ritter von Wittel zum Sectionsrathe im Handelsministerium allergnädigst zu ernennen geruht. Chlumecly m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliekung vom 29. Dezember v. J. dem Inspector der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen Rudolf Freiherrn v. Silienau tafrei den Titel eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ackerbauminister hat dem mit Titel und Charakter eines Forstrathes ausgezeichneten Oberforstingenieur Franz Wondrak eine systemisirte Forstrathsstelle im Ackerbauministerium verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die Presse zieht die vor einigen Tagen publicierten Allerhöchsten Verordnungen über Avancement, Generalstab und Militärversorgung in den Bereich ihrer Besprechung.

Die Presse schreibt:
„Auch für unsere Armee bezeichnet das eben erwähnte Jahr einen bedeutsamen Zeitabschnitt.“

Nachdem es notwendig geworden, an einzelnen Theilen des umfangreichen und schwierigen Baues der Wehrordnung die verbessernde und erweiternde Hand anzulegen, brachte nun das abgelaufene Jahr mehrere werthvolle, mitunter wichtige Reformen, von welchen wir zunächst jene im Erziehungs- und Bildungswesen, dann die auf reglementarischem Gebiete, die bezüglich der Sanitäts-Organisation und der Einjährig-Freiwilligen erwähnen wollen.

Eine ungleich hervorragendere Errungenschaft aber hatte die oberste Kriegsleitung in der Bewaffnungsfrage zu verzeichnen und die Ausstattung der Armee mit neuen vorzüglichen Geschützen kann nicht anders als eine bedeutende Kräftigung der Vertheidigungsfähigkeit des Reiches angesehen werden. Daß nicht allein im Geschützwesen, sondern auch bezüglich der blanken und Handfeuerwaffen immer wieder Neues und Besseres geschaffen wurde, liefert den Beweis, wie auch bei uns der größte

Werth auf eine stets tadellose Bewaffnung der Armee gelegt wird.

Als Krönung des Gebäudes können wir die letztpublicierten Gesetze über Avancement, Generalstab und Militärversorgung bezeichnen. Sie werden ohne Zweifel, wenn auch nicht sofort, so doch mit der Zeit dazu beitragen, der ganzen Wehrkraft einen feineren Zusammenhalt, einen besseren Gleichklang zu geben und das Vertrauen im Heere unstreitig besser beleben. Das neue Generalstabsstatut hat überdies in weiteren Kreisen auch deshalb befriedigt, weil durch die Erweiterung der Wirkungssphäre des Generalstabschefs die verantwortliche Stellung des Reichs-Kriegsministers nicht alteriert wurde. Vollends aber hat das Pensionsgesetz, insofern es genau nach dem Entwurfe angenommen ward, den besten Eindruck gemacht, denn hier war wirklich bereits Gefahr im Verzuge.

So steht die Armee bei Schluß des Jahres in Form und innerem Wesen wieder um Bedeutendes gekräftigt da und vermag in jeder Hinsicht mit Befriedigung auf die großen Fortschritte zu blicken, denen sie seit Jahren kontinuierlich zugeführt wird.

Noch stehen zwar mehrere andere unvollzogene Militärreformen immer noch an der Tagesordnung und die Behebung der Mängel des Militärgerichtswesens, die Reorganisation unserer Artillerietruppe, die Regelung des Bequartierungswesens zählen zu den bedeutenderen Gegenständen, die der Erledigung harren; aber auch da ist wol nur das Beste zu erhoffen. Die Armee fährt fort, vorzügliche Proben einer regen Strebbarkeit, eines guten militärischen Geistes abzugeben, die neuen Heeres-Institutionen haben sich im Volke eingelebt und liefern von Jahr zu Jahr bessere Resultate, der Zustand der Armee ist durchwegs ein befriedigender und Oesterreichs Völker können somit auf ihre gegenwärtige Wehrmacht mit vollem Vertrauen und mit gerechtem Stolz blicken, sie können die Ueberzeugung hegen, daß die großen Opfer der Steuerträger nicht vergebens gebracht sind.“

Auch die gesammte deutsche Provinzpresse wendet ihre Aufmerksamkeit ausschließlich dem Inhalte des neuen Armee-Organisationsgesetzes, beziehungsweise Avancementgesetzes zu.

Die Grazer Zeitung bemerkt: „Die Armee-Reorganisation findet mit dem Gesetze ihren Abschluß und es bleibt nur zu wünschen, daß das mit Opfern erkaufte Werk sich in der Stunde der Noth bewähre.“

Die Presse betont den constitutionellen, aber auch finanziellen Gewinn, der aus der abermaligen rechtzeitigen Feststellung des Staatsvoranschlages resultiere. Hieran knüpft das Blatt das Bedauern, daß die vom Finanzminister eingebrachten Steuervorlagen zum großen Theile ihrer Erledigung im Parlamente noch harren. Die neue Zollpolitik könne sich erst nach vielen Jahren dem ganzen Staatskörper stärkend und belebend mittheilen. Dagegen habe es der Budgetauschau des Abgeordnetenhauses selbst erklärt, daß nur die Steuerreform unseren Finanzen aufhelfen könne. Das Blatt sieht nun in der großen Zahl der Mitglieder der Steuercommission (36) mit einem Grunde, daß die Beratungen so schleppend sich bewegen und ist der Ansicht, daß eine Herabminderung dieser Anzahl auf die Hälfte oder noch weniger der Sache nur förderlich sein würde.

Die Wahrheit bringt in Erfahrung, daß die im Kriegsministerium eingesetzte Commission, welche über die Aufbesserung der Mannschafft skost berathschlagte, ihre Arbeit beendet habe. Diefelbe stellt das Mehrerfordernis fest, welches zum Behufe einer Aufbesserung der Verpflegung der Mannschafft notwendig ist.

Das Extrablatt veröffentlicht eine Petition an das Abgeordnetenhaus, welche der gesammten Bevölkerung der Reichshaupt- und Residenzstadt zum Unterzeichnen vorgelegt werden wird. In der Petition wird um Maßregeln gebeten, welche es der heimischen höher besteuerten, unter ungünstigeren Verhältnissen producierenden Arbeit ermöglichen, die Concurrrenz des Auslandes zu ertragen und sich entfalten zu können.

Die Tagespresse wendet sich gegen eine wiener Correspondenz eines mährischen Blattes, in welcher erzählt wird, daß die österreichischen Minister bei den Verhandlungen mit Ungarn auf einem entschiedenen „Nein“ zu beharren beabsichtigen. Hiedurch wollen sie mit Ehren fallen und sie wissen, daß das ganze Abgeordnetenhause mit ihnen geht. Die „Tagespresse“ findet, daß hierin eine Absurdität liege; zu einer Vergleichsverhandlung finde sich keine Partei mit der Absicht ein, auf einem entschiedenen „Nein“ zu beharren. Unter allen Umständen muß das Ministerium Auerberg eine viel größere Ehre davein setzen, die Verhandlungen mit Un-

garn zu einem für beide Theile befriedigenden Abschluß zu bringen. Auch unter den Abgeordneten gebe es vernünftige Leute genug, welche recht gut einsehen, daß das Reich nur gedeihen kann, wenn Oesterreich und Ungarn Hand in Hand mit einander gehen. In Oesterreich, wie in Ungarn walte viel mehr staatsmännischer Geist, als sich die politischen Faisers träumen lassen.

Das Fremdenblatt führt aus, daß es sich im gegenwärtigen Stadium der orientalischen Frage wol zumeist empfehle, das Bestehende noch zu erhalten. Zumal wir Oesterreicher seien als die nächsten Nachbarn auf dieses Auskunftsmitel gewiesen. Uns kann es nicht um Eroberungen, um die Theilung der Türkei, sondern allein darum zu thun sein, daß der Brand im angrenzenden Hause bald, recht bald gelöscht werde, damit unser eigenes Dach vor dem verderbenden Elemente verschont bleibe. Das ist auch der Zielpunkt unseres auswärtigen Amtes und nach der Lage der Dinge kann es auch keinen anderen haben.

Die Triester Zeitung hebt die ihrer Meinung nach nicht genug gewürdigte Bedeutung der Opposition im ungarischen Oberhause hervor, findet, daß die sehr scharfen, gegen die Regierung geführten Angriffe, wiewol erfolglos geblieben, dennoch ein bedenkliches Beispiel für das Unterhaus seien und betont, daß die Möglichkeit einer Zerbröckelung des schwer leufbaren Körpers der riesigen Majorität nicht ausgeschlossen werden könne.

Ueber die Lage in Montenegro

wird der „Politischen Correspondenz“ wenigleich aus slavischer, jedoch angeblich gut informierter Quelle aus Cetinje geschrieben:

„In Anbetracht der sich stets mehrenden Schwierigkeiten seiner persönlichen Stellung hat sich Fürst Nikica von Montenegro vor nicht gar langer Zeit veranlaßt gesehen, durch Vermittlung der russischen Generalconsuls in Ragusa, Staatsrath Jonin, ein eigenhändiges Schreiben an den russischen Reichskanzler Fürst Gortschakoff zu richten. In diesem Schreiben unterrichtete Fürst Nikica den Reichskanzler von der durch die andauernde Passivität Montenegro's gegenüber den Ereignissen in der benachbarten Herzegowina verursachten Unleiblichkeit seiner persönlichen Lage. Der Fürst machte in seinem Schreiben kein Hehl daraus, daß er, um noch länger den Wünschen der Großmächte nach Aufrechterhaltung der montenegrinischen Neutralität gerecht zu werden, geradezu seine Thron und sein Leben aufs Spiel setze.“

An der Hand positiver Thatsachen wies er nach, daß seine diesfalls geäußerten Besorgnisse keine bloß eingebildeten sein. Ein ehemaliger Wojwode und Nachfolger des Luka Bukalovic in der Leitung des ersten herzegowinischen Aufstandes, der in Belgrad weilende Archimandrit Dutsch's, habe gegen ihn ein Complot angezettelt. In einer Nahia der Cernagora erklärten viele Serdars, die heimathlichen schwarzen Berge für immer verlassen zu wollen, da der Name Montenegro's durch die Politik der Regierung entehrt sei. Die Pointe des fürstlichen Schreibens an Gortschakoff lief schließlich in dem Nachweise der Unmöglichkeit einer längeren Zuschauerrolle und in der förmlichen Bitte aus, vom Czaren die Erlaubnis zu einem Eingreifen der montenegrinischen Streitmacht in den Gang der Ereignisse zu erwirken.

Wie nun hier für sicher verlautet, hat Fürst Gortschakoff das Schreiben des Fürsten Nikica dem Kaiser Alexander vorgelegt, welcher in seinem Namen dem Fürsten von Montenegro offiziell bedeuten ließ, allen Unbilden seiner augenblicklich schwierigen Position muthig zu trogen, und die bisherige zuwartende Haltung in keinem Falle aufzugeben.

Öffentlich werde sich in einer nicht gar fernen Zeit die Stellung des Fürsten und Montenegro's nach der einen oder anderen Seite günstiger gestalten. Der letztere Passus des aus St. Petersburg gekommenen Beschwichtigungsschreibens erfuhr hier die vortheilhafteste Auslegung, und thatsächlich faßte Fürst Nikica nicht nur neuen Muth, sondern auch den festen Entschluß, dem Rathe des Czaren zum Ausharren in der bisherigen Neutralität striete Folge zu geben. Senator Wascha Urbica wurde denn auch vom Fürsten nach Ragusa entsendet, um dem russischen Generalconsul Staatsrath Jonin officiell mitzutheilen, daß den hohen Rathschlägen des Czaren durchaus Folge gegeben werde.

Inzwischen wachsen hier seit einigen Tagen wieder die Besorgnisse, daß trotz des diesseitigen Neutralitätsentschlusses die Pforte irgend einen Coup gegen Montenegro im Schilde führe. Unsere auswärts weilenden Agenten melden verdächtige türkische Truppensammlungen

in Albanien. Ebenso berichten unsere Agenten in Konstantinopel von fortwährend in dortigen Pfortenkreisen ventilirten Züchtigungsabsichten gegen Montenegro. Auch von einem angeblichen Plane des Großveziers ist die Rede, Montenegro durch eine mit 18,000 Mann zu bewerkstelligende Garnierung desselben von der Herzegovina und Albanien aus, für die türkischen Operationen unschädlich zu machen. Fürst Nikica hat sich dem Czaren gegenüber wol neuerlich zur Neutralitätserklärung verpflichtet; sollten indessen die militärischen Anstalten der Pforte an unseren Grenzen drohender werden, so wird Fürst Nikica seiner und seines Landes Sicherheit wegen in St. Petersburg um Entbindung von seinen jüngst eingegangenen Verpflichtungen ansuchen müssen."

Vom Insurrectionschauplatze.

Ueber die Vorgänge in der Herzegovina wird der „Pol. Corr.“ aus Cattaro geschrieben:

„Die Aufständischen in der Herzegovina werden im großen und ganzen von den Türken nicht allzu sehr bedrückt, um sich nicht auch mit den Eventualitäten der Zukunft zu beschäftigen. Auf eine in das Insurgentenlager aus Newyork gelangte Nachricht, daß sich dort ein slavisches, meist aus Czachen, Kroaten und Russen bestehendes Comité gebildet habe, welches Sammlungen zugunsten der Insurrection mit großem Erfolge dort veranstaltet hat, wurde von den Insurgenten ein Agent nach Newyork abgesandt. Derselbe soll nicht etwa die Resultate der transatlantischen Liebesgaben dort in Empfang nehmen und nach Hause bringen. Ein solcher Zweck hätte nicht erst der Entsendung eines besonderen Agenten bedurft. Es handelt sich vielmehr für den gesammelten Betrag an Ort und Stelle Kanonen anzukaufen und dieselben sicher nach der Herzegovina zu geleiten. Die Insurgenten hoffen, auf diesem Wege bis zum nächsten März mindestens über 30 Kanonen verfügen zu können.

Wegen der Bedienung dieses respectablen Artillerie-Parkes ist den Insurgenten mit Rücksicht auf die zahlreichen ihnen zufließenden Ausländer, welche zumeist im Artilleriewesen erfahren sind, gar nicht bange. Uebrigens weiß man im benachbarten Montenegro gleichfalls ganz gut mit Kanonen umzugehen. Die hervorragendsten Insurgentenführer behaupten, daß, wenn sie nur über eine geringe Anzahl tauglicher Geschütze verfügten, die Türken trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit schon längst alle festen Stützpunkte in der Provinz eingebüßt und wahrscheinlich das Land geräumt haben würden. Nun sehen sie hoffnungsvoll der Geschützensendung aus Amerika entgegen und machen von deren Eintreffen den Eintritt einer neuen Aera des Krieges abhängig.

Wie hier verlautet, soll sich der Wojwode Lubobratich, begleitet von einigen tüchtigen Leuten seines Stabes, nach der serbisch-bosnischen Grenze begeben haben, um sich von dem dortigen Stande der Dinge durch Augenschein zu überzeugen und eventuell dem Aufstande dort durch Neuorganisationen einen frischen Impuls zu geben. Es soll nemlich im Plane liegen, den Aufstand in Bosnien nach vier Richtungen hin zu organisieren, und zwar von der Drina, Kostajnica, von Bishegrad und von Ratschka aus."

Aus Ragusa empfängt die genannte Correspondenz folgenden Bericht:

„Der für die türkischen Operations-Truppen in der Herzegovina neu ernannte General en Chef, Achmed

Mouhtar Pascha, ist in Klef eingetroffen. Derselbe Dampfer, auf welchem der genannte türkische General sich befand, brachte auch zwei Bataillons Rizams, eine Munitionsladung und 300 Maulthiere. Im Insurgentenlager hat die dort schon seit einiger Zeit signalisirte Ankunft Achmed Mouhtar's keineswegs panisch gewirkt. Die Insurgenten hoffen, daß er sich ebenso unfähig erweisen werde, als seine zahlreichen Vorgänger von Derwisch Pascha angefangen bis auf Raouf Pascha. Die türkischen Generale imponieren nun einmal die Insurgenten ganz und garnicht; ebensowenig Respekt haben sie vor den Qualitäten des türkischen Offiziers-Corps. Dagegen lassen sie der Tapferkeit und Thätigkeit der türkischen Truppen volle Gerechtigkeit widerfahren. Daß trotz der notorischen Noth an Truppen in den anderen Theilen des ottomanischen Reiches doch noch immer Truppennachschübe in die Herzegovina stattfinden, ist nach den enormen Verlusten der letzten zweimonatlichen Kämpfe, und der Deccimierung des türkischen Mannschaftsstandes durch Typhus, Blattern, Lungenkrankheiten und akute Rheumatismen wohlverständlich. Die Verheerungen, welche diese Krankheiten in den Reihen der in der Herzegovina stehenden türkischen Truppen anrichten, sind um so begreiflicher, je besser man das türkische Medicinal- und Hospitalwesen kennen lernt. Wohl ist es mit der ärztlichen Pflege der sehr zahlreichen Verwundeten auf Seite der Aufständischen auch nicht zum Besten bestellt. Die wenigen Aerzte, die indessen zur Verfügung stehen, leisten an Aufopferung das denkbar Mögliche.

Man meldet, daß vor wenigen Tagen ein hartnäckiges Treffen in der Nähe von Trnovica, einem Orte, welcher schon wiederholt seit Ausbruch des Aufstandes der Schauplatz von Kämpfen war, stattgefunden habe. Die Insurgenten waren bei 1500 Mann stark, mußten aber vor einer beiläufig 3000 Mann starken türkischen Uebermacht zurückweichen. Wie verlautet, hätten die Insurgenten in dieser für sie unglücklichen Affaire einige ihrer besten Anführer eingebüßt.

In der Nähe der österreichischen Grenze überfielen die Insurgenten ein unterhalb des türkischen Grenzortes Carina gelegenes Lebensmitteldepot und brannten dasselbe samt allen Vorräthen bis auf den Grund nieder. Als ein interessantes Factum sei noch erwähnt, daß sich der Insurgenten-Abtheilung des Peko Pavlovic 25 Moslims slavischer Nationalität angeschlossen haben, nachdem ihnen die volle Respectierung der Moscheen und ihres Glaubens von Pavlovic zugesagt wurde. Diese in die Reihen der Aufständischen eingetretenen Türken gehören zwar der ärmsten Klasse an; immerhin hoffen die Insurgenten für ihre Sache noch weitere Proselyten unter ihren Stammesbrüdern mohamedanischen Glaubens zu machen, besonders wenn es ihnen gelingt, die Befürchtungen dieser letzteren vor religiöser Intoleranz zu beschwichtigen."

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Jänner.

In wiener Blättern machte vor einigen Tagen ein mit allen Details ausgestatteter Bericht die Kunde, welcher eine angebliche zwischen dem österreichisch-ungarischen Botschafter in London Graf Beust und dem Grafen Derby stattgefundenen Conversation über Angelegenheiten der orientalischen Frage zum Vorwurfe nahm. Der londoner Berichterstatter der „Pol. Corr.“ versichert auf telegraphischem Wege und auf Grund seiner an kompetentester Stelle eingeholten Informationen, daß die ganze obenerwähnte Darstellung

samt ihrem Objecte vollständig dem Gebiete der Phantastie angehöre.

In beiden Häusern des ungarischen Reichstages fanden am 31. v. M. Sitzungen statt, in welchen die sanctionirten Gesetze über die Modification des Metergesetzes, ferner der internationale Telegraphenvertrag und der mit Deutschland abgeschlossene Markenschutzvertrag promulgirt wurden.

Der „Pester Lloyd“ erklärt gegenüber den Gerüchten von der Demission des ungarischen Handelsministers Simonhi, daß dieser in den letzten Tagen ein umfassendes Referat über das Zollbündnis verfaßt habe, welches den Hauptgegenstand einer Ministerrathssitzung bildete.

Der deutsche „Reichsanzeiger“ publicirt die Verordnung, betreffend die Einschränkung der Gerichtsbarkeit der deutschen Consuln in Egypten, welche mit 1. Jänner auf fünf Jahre in Wirksamkeit tritt. — Die neuen preussischen Provinzial-Landtage werden, wie die „Prov. Corr.“ meldet, in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen am 3. Jänner, in der Provinz Preußen am 4. Jänner nach vorhergegangenem Gottesdienste eröffnet werden.

Ein pariser Telegramm berichtet der „Pol. Corr.“: „Der vorgestrigte Artikel der londoner „Times“, welcher den Wunsch ausdrückt, daß Frankreich seine Stimme in der orientalischen Frage vernehmen lasse und bald wieder eine auswärtige Politik haben möge, macht hier zwar sehr großes Aufsehen, findet aber in politischen Kreisen ein schwaches Echo. Die öffentliche Meinung in Frankreich ist der „Times“ für die kundgegebenen Gesinnungen dankbar, glaubt aber, daß Enthaltung und vollständige Reserve noch durch viele Jahre die politische Richtschnur Frankreichs bilden müssen. Die Ereignisse im Oriente dürfen weniger als alles andere die Sammlung Frankreichs unterbrechen. Im Anschlusse an diese unsere maßgebenden Kreise dominierenden Reflexionen sagt auch das gestern abends erschienene „Journal des Debats“, daß es eine große Illusion Englands wäre, wenn es dächte, daß Frankreich mit demselben gemeinsame Sache machen und Partei gegen die drei Kaiserreiche ergreifen würde. Wenn Frankreich anfängt, seine Kräfte wieder zu fühlen, um eine auswärtige Politik zu haben, so ist das erste Gesetz dieser Politik: absolute Reserve in bezug auf Angelegenheiten anderer, und ausschließliches Bekümmern um seine Interessen. Man hat ihm in dieser Beziehung ein Beispiel gegeben, von welchem es hoffentlich Nutzen zu ziehen wissen wird.“

In der rumänischen Kammer wurde vom Deputierten Meitani der Antrag eingebracht, daß die rumänischen Münzen in Zukunft das Bildnis des Landesfürsten tragen sollen. Die Kammer hält vom 1. bis 22. Jänner Weihnachtsferien.

Die „Pol. Corr.“ meldet: „Auch die spanische Concordatsfrage scheint nunmehr in ein günstigeres Fahrwasser gelangt zu sein. Wenngleich die momentan besseren Dispositionen des madriders Cabinets in vaticanischen Kreisen den neuesten Erfolgen der Carlisten zugeschrieben werden, so ist doch nicht zu leugnen, daß die signalisirte versöhnlichere Stimmung der spanischen Regierung sich auch ohne Schwierigkeit durch das wohlverstandene Interesse des Landes erklären läßt.“

Die „Agence Havas“ meldet: „Nach einer Mittheilung der spanischen Botschaft verlangt die amerikanische Note wegen Cuba's keine Intervention. Die Mächte werden nur aufgefordert, Spanien freundschaftliche Vorstellungen zu machen. Dieselben haben je-

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Der junge Fleischhauerbursche fuhr fort:

„Ich brauche Euch wol nicht zu sagen, daß ich in Condition bei dem Fleischer Dupart stehe. Nun, wir versorgen das Haus von Madame Mazerolles das ganze Jahr mit Fleisch. Der Haushofmeister Jacques Lebrun war früh aus seiner Wohnung fortgegangen, um bei uns Einkäufe zu machen.“

„Wie, wohnt der alte Dragoner denn nicht bei seiner Herrschaft?“ fragte der Invalide.

„Nein, Alterchen, er wohnt nicht in dem Unglücks- haufe!“

„Aber warum denn nicht?“

„Ihr seid verflucht neugierig, braver Mann, aber ich will es Euch sagen. Es ist wegen seiner Tochter.“

„Was? Jacques Lebrun hat eine Tochter?“

Der Bursche nickte.

„Und was für eine! Ich habe von ihr reden hören. Sie ist schön wie der Frühling, sagt man, und erzogen wie wenn ihr Vater Millionär wäre.“

Der Gewürzkrämer bestätigte, was der Fleischhauerbursche sagte und fügte hinzu:

„Madame Mazerolles hat dem alten Jacques Lebrun nebst seiner Tochter eine Wohnung in ihrem Hause angeboten. Aber der Murrkopf hat sie zurückgewiesen. Nun, er machte wol recht haben. Ehe

die frühere, reiche Limonadenverkäuferin — und das war Madame Mazerolles, wie allgemein bekannt ist — fromm wurde, gingen täglich Leute von ihrer alten Bekanntschaft bei ihr aus und ein und abends war oft große Gesellschaft bei ihr, wo es denn sehr lustig zuging. Man aß, trank und schwatzte bis in den hellen Morgen hinein. In solche Gesellschaft paßte ein junges, ehrbar erzogenes Mädchen nicht und deshalb —

Der schwaghafte Gewürzkrämer wurde durch einen Stoß in die Rippen unterbrochen.“

„Ruhig, alte Blaudentasche,“ schrie der letzte Gamin, von dem der Stoß ausging, „laßt den Redner mit der weißen Schürze und den aufgekrempten Hemdsärmeln fortfahren.“

„Ja, ja, weiter in deiner Erzählung, mein Bursche,“ riefen andere.

„Bin schon dabei, Leute,“ versetzte der Aufgeforderte. „Also ich war eben dabei, ein Duzend Hammelkoteletten für Jacques Lebrun auszusuchen, der sie gleich mit nach seiner Herrschaft nehmen wollte, als er auf einmal hastig aus unserm Laden auf die Straße lief und mit einem Mädchen sprach, das über die Straße gehen wollte und gerade nach der Wohnung des Schlossers, Vater Séguin, die hier in der Nähe ist.“

„Wohin wollen Sie so früh, Annette?“ fragte er.

„Ist bei Ihnen im Hause etwas passiert?“

Das Mädchen antwortete:

„Ach, Herr Jacques, ein großes Unglück! Jetzt eben — ich wollte Madame die Schokolade bringen. Ich klopfte an die Thür, bekam aber keine Antwort. Ich klopfte noch stärker, ich rief laut den Namen von Madame, ich machte einen wahren Höllenlärm — drinnen blieb es still. In meiner Angst sah ich durch das Schlüs-

seloch und — o mein Gott! welch ein Anblick! Madame lag ausgestreckt auf dem Boden.“

„Und Sie haben nicht versucht über die Treppe, welche die Dienerschaft zu gehen pflegt, in ihr Zimmer zu dringen?“ rief der Alte.

„Die Thür von der Treppe ist auch verschlossen,“ erwiderte Annette, die Kammerfrau von Madame Mazerolles. „Ich will jetzt den Schlosser holen.“

„Der brave Jacques wurde blaß wie der Tod.“

„Man muß einen Arzt holen,“ sagte mein Herr.

„Vielleicht, daß ein Schlaganfall —“

„Das Mädchen verneinte.“

„Nein, ich glaube, es steht schlimmer mit Madame,“ stöhnte sie. „Ich habe eine böse Ahnung. Heute Nacht ist die große Straßenthür kurze Zeit offen geblieben. Wie das gekommen, weiß ich nicht. Ich selbst habe sie verriegelt und den Schlüssel umgedreht. Es ist ein Unglück passiert, Monsieur Jacques, ein Unglück!“

„Der Alte hörte das Mädchen nicht länger an. Er lief nach dem Hause seiner Herrschaft, wie wenn er vom Winde dahin getragen würde, und mein Herr und ich eilten hinter ihm her. Wir betraten die Hausflur und stiegen die große Treppe hinauf bis auf den Corridor der zweiten Etage. Dort fanden wir schon die ganze Dienerschaft versammelt, die durch das Schlüsselloch spähte, wie Annette gethan, welche indessen zum Schlosser gelaufen war.“

„Es dauerte denn auch nicht lange, so kam Vater Séguin. Er machte sich an die Arbeit mit seinen Dietrichen und öffnete das Schloß der Thür. Aber da gab es ein neues Hindernis. Die Kiegel waren drinnen vorgezogen. Was war zu thun? Es mußte Gewalt gebraucht werden. Der Kutscher holte eine schwere Holzaxt aus der

doch dieses vage Ansinnen kühl aufgenommen und jede Antwort verweigert. Die amerikanischen Vertreter bestanden nicht auf einer Antwort und ließen auch keine Copie der Note zurück."

Tagesneuigkeiten.

Die socialistische Arbeiterpartei.

Der im vorigen Monate in Graz durchgeführte Strafprozeß gegen einige Repräsentanten der socialistischen Arbeiterpartei in Oesterreich hat, wie ein Artikel der „Pol. Corr.“ ausführlich, nicht verfehlt, neuerlich die Aufmerksamkeit auf diese Partei zu lenken. Es dürfte demnach von zinigem Interesse sein, die Konsequenzen der grazer Vorgänge und hiemit auch die gegenwärtige Situation der österreichischen Arbeiterpartei socialistischer Richtung näher zu beleuchten.

Nicht überflüssig dürfte es sein, die Bemerkung vorauszuschicken, daß die Zerkahrenheit in dieser Partei eigentlich gar nicht mehr gestattet, von derselben als einer Partei zu sprechen, mit welcher zu rechnen wäre. Thatsächlich hat sie fast zu existieren aufgehört.

Der erste Stoß, den die Organisation der Arbeiterpartei in Wien erlitten, datiert von dem Zeitpunkte der Sistierung der vor mehreren Jahren hier sehr en vogue gewesenen Distanzmärsche der „Arbeitercolonnen.“ Seit dem Zerfalle der vielfach in ihrer Bedeutung übertriebenen und überschätzten „Internationale“, welche nebenher bemerkt zur Stunde nicht mehr als elf Mitglieder, und diese nur in den Vereinigten Staaten zählen soll, ist der ganze, ohnehin schon früher auf schwachen Füßen gestandene Bau der österreichischen Arbeiter-Organisation vollständig morsch geworden.

Der maßlose Ehrgeiz einiger Führer dieser Partei, sowie die Sucht einzelner derselben, auf Kosten der großen, um beschränkter Tageelohn sich abmühenden Masse eine wohlfeile und bequeme Existenz zu finden, hat vor ungefähr zwei Jahren zu einer Seccession geführt. Ein Theil der Dissidenten, zwar noch dem socialistischen Principe huldigend, nannte sich die „gemäßigte“ Partei. Sie betrat den Petitionsweg und erwarteten von der Regierung Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Lage. Der andere Theil, sich als „radicale“ unter der Führerschaft des Hippolit Tauschinski seit dem neudörfeler Congress gerierend, perhorrescierte bis vor wenigen Wochen jede partielle staatliche Hilfe und verlangten nichts weniger als die stricte Durchführung des eisenacher Programmes.

Nach dem Incidenzfalle mit der Hohenwart'schen Briefaffäre bei dem grazer Hochverrathsprozesse hat die Partei eine neue Spaltung erfahren. Eine Fraction der wiener Genossen hat in vertraulicher Sitzung den Beschluß gefaßt, das Vorgehen des Tauschinski und seiner Genossen in dem Parteiorgan „Gleichheit“ als Verbrechen zu stempeln und ihren unverzüglichen Ausschluß aus der Partei zu verfügen. Eine zweite Fraction hingegen — die Wiener-Neustädter — und mit ihr das Redactions-Comité des Blattes „Gleichheit“, sprach sich vorläufig für eine gemäßigte Erklärung aus und beabsichtigte, äußerste Schritte erst bis nach erfolgter Freilassung und persönlicher Rechtfertigung der jetzt inhaftierten Angeschuldigten einzuleiten. Diese Fraction ist auch mit ihrer diesbezüglichen Ansicht durchgedrungen. Selbst aber auch diese gemäßigte Erklärung veranlaßte wahrhafte Stürme in den Vereinen in den Provinzen.

Die Arbeitervereine in Steiermark, Mähren und Schlesien — Anhänger Tauschinski's — erklärten in

Zuschriften an die Parteileitung ihren eventuellen Austritt, falls gegen die „Grazer“ überhaupt vorgegangen würde. Zum Zwecke einer Vermittlung fanden sich vor wenigen Tagen die Odmänner der einzelnen hiesigen Gewerkschaften zu einer privaten Berathung zusammen, welche jedoch ein ganz negatives Resultat lieferte. Individuen, welche um die Führerschaft stritten, warfen sich Invektiven an den Kopf, beschuldigten sich gegenseitig des Verrathes und gelangten schließlich zu einer allseitigen und gegenseitigen Vertrauenskündigung. Das Redactionscomité drohte, die Herausgabe des Blattes „Gleichheit“ einzustellen und nachdem die Mißthelligkeiten bis zu handgreiflichen Ausschreitungen sich steigerten, kündigten mehrere Gewerkschaften ihren Austritt aus der Partei an.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Landesvertheidigungsminister Oberst Forst ist so weit genesen, daß er demnächst wieder in seinem Bureau wird erscheinen können.

— (Petition.) Der klagensurter Clerus beschloß in der Decanal-Conferenz bezüglich der Frage der Gehaltsregulierung die Absendung von Petitionen an beide Häuser des Reichsrathes.

— (R. t. ö. n. o. l. o. g. i. s. c. h. e. u. n. d. p. o. m. o. l. o. g. i. s. c. h. e. L. e. h. r. - a. n. s. t. a. l. t.) Die Gesamtfrequenz in der l. t. ö. n. o. l. o. g. i. s. c. h. e. u. n. d. p. o. m. o. l. o. g. i. s. c. h. e. Reichsanstalt in Klosterneuburg für das Wintersemester 1875/76 beträgt 36 Hörer, wovon 12 Besucher oder Gäste sind. Es kommen auf den ersten Jahrgang 6, den zweiten Jahrgang 9, den dritten Jahrgang 21 Frequentanten.

— (Seidenbankurse.) Die an der l. t. Seidenbau-Versuchsanstalt in Görz außer den schon früher besprochenen Kursen für Unteroffiziere eingeführten Kurse für Volksschullehrer erfreuen sich einer ganz entsprechenden Frequenz. Dem im vorigen Jahre in den Monaten September und October abgehaltenen Kurse mit deutscher Unterrichtsprache wohnten 23 Schullehrer bei, von denen 3 aus Krain, die übrigen aus Istrien, Triest oder Görz waren. Den in italienischer Sprache gehaltenen Kurs frequentierten 16 Lehrer, wovon 4 aus Dalmatien, die übrigen aus Istrien und Görz waren.

— (Revolver.) Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizministerium bekannt gegeben, daß die in der Verordnung des Handelsministeriums vom 4. Dezember v. J. enthaltene Umwandlung der im § 2 des Allerhöchsten Waffenpatentes vom 24. October 1852 erwähnten Längenmaßbestimmung von 7 wiener Zoll für Terzerole in 18 Centimeter auch bezüglich der Revolver Anwendung zu finden habe.

— (Verhätterung Unglücksfall.) Der „Pragsky Dzemnit“ meldet: Auf der buschtiehrader Bahn zwischen den Stationen Pürstein und Warta versuchte ein Individuum die Schienen aufzureißen. Drei Schrauben waren bereits herausgezogen und zwei Nägel abgeschlagen. Nur durch die große Wachsamkeit des Eisenbahnwärters, welcher ein hämmern des Geräusch vernahm und rechtzeitig den heranziehenden Zug zum Stillstand brachte, wurde großes Unglück verhütet. Von Raaden begab sich sofort eine Gerichtscommission an die betreffende Stelle. Der unbekannte Thäter ist entflohen.

— (Russische Hilfe für die Insurgenten.) Fürst Waffitschitoff ist mit 27 Mitgliedern eines russischen Hilfscomités von Wien nach Triest gereist, um sich von dort nach Cetinje zu begeben und den Insurgenten Verbandmaterial und andere Hilfsmittel, die in mehreren mit dem rothen Kreuz der geuer Convention bezeichneten Kisten mitgeführt werden, zu überbringen.

— (Verhaftung.) Der Weihbischof Janiszewski von Gnesen wurde verhaftet und dem Kreisgerichte zur Abkündigung einer sechsmonatlichen Gefängnisstrafe übergeben.

Rüchse herauf. Damit wurde die Füllung der Thür eingeschlagen. Jacques Lebrun war der erste, der hineindrang. Wir hörten ihn aufschreien: „Erbarme dich Gott! meine Herrin ist ermordet!“

„Wir stürzten nun alle in das Zimmer. Die Vorhänge vor den Fenstern wurden schnell geöffnet und das Tageslicht drang herein. Welch' ein schreckliches Schauspiel. Die Möbel lagen übereinander. Die Bettgardinen waren zerrissen. Viele Kleinigkeiten lagen auf dem Teppich zerstreut. Und überall sahen wir Blut, auf dem Fußboden, auf den Stühlen, an den Tapeten, am Spiegel. O, die arme Frau mußte sich tüchtig gegen den Mörder gewehrt haben. Mitten in der Zerstörung lag der leblose Körper, mit zahllosen Wunden bedeckt. Nur das Gesicht war nicht verunstaltet. Es war so weiß wie meine Schürze, die Augen weit geöffnet und starr. Als ich die auf so grausame Weise Ermordete vom Teppich aufhob, um sie auf das Sopha zu legen, da war es mir, als wenn sie zu mir sagen wollte, daß ich ihr nicht wehe thun solle. Dieser Gedanke verwirrte mir die Sinne. Ich stürzte aus dem Zimmer, als wenn ich selbst das Verbrechen begangen hätte, durch die Straße, nach Hause, wo ich mich dann bei einem Glase Branntwein endlich wieder erholte.

Der Fleischerburche hatte kaum seine Erzählung beendet, als ein dumpfes Gemurmel durch die Menge lief. „Sie kommen, die Gerichtspersonen kommen,“ hieß es.

Einige Polizeibeamte erschienen, welche die Leute auf beiden Seiten der Straße zurückdrängten. Ihnen folgten zwei Wagen. Der erste derselben war eine alte Kutsche, in welcher der Procurator des Königs, Herr v. Bergonde, Herr Toussenet, Untersuchungsrichter, Herr Boulard, Hauptactuar, und Herr Briet, ein höherer

Polizeibeamter, saßen. Das andere Fuhrwerk war ein alter schlechter Miethwagen, von zwei abgemagerten Pferden gezogen. Dieser enthielt den berücktigten Chef der Sicherheitspolizei, Monsieur Bidoc, von dem ganz Paris wußte, daß er vor längerer Zeit verschiedener Verbrechen wegen zur Galeerenstrafe verurtheilt worden und nachdem seine Strafzeit ihr Ende genommen, der Regierung seine Dienste angeboten, mit dem Versprechen, Paris und dessen Umgebung von allen Spitzbuben und Gaunern nach und nach zu befreien. Sein Plan, den er den Behörden vorlegte, hatte Beifall gefunden. Er hatte sich darin als ein Mann von nicht gewöhnlicher Bildung und unendlicher Schlaueit erwiesen und war demzufolge an die Spitze der sogenannten Diebesfänger, wie das Volk die öffentliche wie die geheime Polizei nannte, gestellt worden, welches Amt er nun schon seit sieben Jahren zur Zufriedenheit seiner Oberen verwaltete. Aber Bidoc befand sich nicht allein in dem Wagen. Einige seiner Untergebenen saßen an seiner Seite, kräftige und pfliffige nicht allzu junge Leute, die auch, wie er, früher das Gaunerhandwerk frequentiert hatten.

Die in beiden Wagen Sitzenden stiegen aus und verschwanden in dem Hotel Mazerolles, dessen Thür sich hinter ihnen schloß. Die neugierige Menge, welche Herrn Bidoc die meiste Aufmerksamkeit zugewendet hatte, zog sich zum Theil zurück, besonders die Arbeiter, die an ihr Tagewerk gehen mußten. Ein anderer Theil, dessen Geschäfte nicht so dringend waren, blieb verdrießlich vor dem großen Hause stehen, voller Aerger, daß es ihm nicht vergönnt war, der drinnen geführten gerichtlichen Untersuchung beizuwohnen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates

für den Monat November 1875.

entnehmen wir folgendes:

I. Meteorologisches. Luftdruck: Monatmittel 732.44 mm., Maximum am 16. 744.30., Minimum am 20. 719.55 mm.

Lufttemperatur: Monatmittel + 3.31° C., Maximum am 11. + 15.0°, Minimum am 4. 4.6° C.

Dunstdruck: Monatmittel 5.34 mm., Maximum am 11. 9.8 mm., Minimum am 29. 3.1 mm.

Feuchtigkeit: Monatmittel 89.40 %, Maximum der Feuchtigkeit am 8. 61 %.

Bewölkung: Monatmittel 8.3, wolkenlose Tage 1, theilweise bewölkte 11, ganz bewölkte 18 Tage.

Niederschlag: Die Summe der Niederschläge 13, betrug im ganzen 107.05 mm., Maximum am 8. 23.30 mm.

Regen: An 7 Tagen hat es geregnet, am 25. geregnet und geschneit, durch 5 Tage seit 25. bis incl. 30. geschneit.

Vorherrschende Winde waren: Nordost 31mal, Südwest 16mal und Nordwest 18mal beobachtet.

Das Tagesmittel der Temperatur war am 10., 11., 13., 14., 15., 18. und 19. über, am 16. gleich, die übrigen Tage stets unter dem Normale. Morgen- und Abendnebel war an 6 Tagen, Morgenroth an 3 und Abendroth an 2 Tagen, am 12. stürmte es nachts aus Südost mit starkem Regengusse.

II. Morbilität. Dieselbe war in der ersten Hälfte dieses Monats, gleich der zweiten Hälfte des Monats October; Katarrhe der Respirationsorgane vorherrschend, Darmkatarrhe und Bauchtyphus sowie Diphtheritis häufig zur Behandlung gelangend. Mitte November bildeten sich zwei Epidemieherde in den Häusern der inneren Stadt am Reber Nr. 55 und 31, in welcher 6 Kinder an Diphtheritis starben.

Energische Desinfection und Uebertragung der zwei zuletzt Erkrankten in das Elisabeth-Kinderspital unterdrückten diese Diphtheritisherde.

Die Typhoiden kamen in der zweiten Hälfte des Monats wieder viel seltener vor. Die Morbilität im allgemeinen mäßig.

III. Mortalität. Es starben 68 Personen, davon waren 38 männl., 30 weibl. Geschlechtes, 39 Erwachsene und 29 Kinder (gegen 72 im Vormonate October und gegen 81 im Monate November 1874).

Das Alter betreffend, wurden

todtgeboren	2	Kinder
im 1. Lebensjahre starben	15	„
vom 2. bis 14. Jahre	13	Personen
„ 14. „ 20. „	2	„
„ 20. „ 30. „	4	„
„ 30. „ 40. „	5	„
„ 40. „ 50. „	7	„
„ 50. „ 60. „	4	„
„ 60. „ 70. „	10	„
„ 70. „ 80. „	5	„
„ 80. „ 90. „	1	„
Summe	68	Personen.

Die Todesursache in Rücksicht aufs Alter betreffend wurden:

Todtgeboren 2 Kinder.

Im 1. Lebensjahre starben 15 Kinder, und zwar an Fraisen 9, an Wasserkopf, Phämie, Atrophie, Diphtheritis und Lungenentzündung je 1 Kind.

Vom 2. bis 20. Jahre starben 15 Personen, und zwar an Diphtheritis 7, an Tuberculose und Zehrfieber je 2, an Blutzersehung, Lungenlähmung, Scharlach und Typhus je 1 Person.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 20 Personen, und zwar Tuberculose 6, an Lungenlähmung, Blutzersehung, Phämie und Zehrfieber je 2, an Herzlähmung, Convulsionen, Lungenentzündung, Brustwasserjucht Ancurysma und morbus brightii je 1 Person.

Ueber 60 Jahre alt starben 16 Personen, und zwar an Lungenlähmung und Marasmus je 3, an Lungenentzündung, organischem Herzfehler, Diarrhoe, Wechselstieberkachexie, Lungenbrand, Gehirnähmung, Herzlähmung, Darmlähmung, Brustwasserjucht und Phämie je 1 Person.

Häufigste Todesursache: Fraisen 9mal, d. i. 13.3 %; Diphtheritis und Tuberculose je 8mal, d. i. 11.8 %; Lungenlähmung 6mal, d. i. 8.8 %; Auszehrung 4mal, Brustwasserjucht, Lungenentzündung und Marasmus je 3mal, Brustwasserjucht 2mal, Scharlach, Typhus je 1mal aller Verstorbenen.

Der Verlichkeit nach starben im Civilspitale 18 Personen, im Elisabeth-Kinderspitale 2 Mädchen, im l. t. Strafhaus am Kastellberge 2 Sträflinge, in der Stadt und den Vorstädten 46 Personen.

Diese letzteren vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 20, Petersvorstadt 9, Polana 3, Kapuziner-vorstadt 4, Grabischa 1, Kratau und Tirmau 5, Karlstädter Vorstadt und Hühnerdorf 3, Moorgrund 1.

IV. Aus dem Civilspitale ging für den Monat November v. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende October sind verblieben 350 Kranke, zugewachsen im Monate September 232, zusammen 582 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden 199, gestorben sind 18 Kranke, Summe des Abfalles 217.

Verblieben mit Ende November in Behandlung 365 Kranke.

Das Mortalitätsperzent vom Gesamtkrankenstande betrug 3.1%, vom Abfalle 8.3%.

Von den im Monate November im Civilspitale Verstorbenen waren 8 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank in das Krankenhaus kamen, und 10 Nichtlaibacher, d. i. solche, welche außer Laibach erkrankten und vom Lande krank ins Spital kamen.

Den Krankheitscharakter im Civilspitale betreffend:

a) Medizinische Abtheilung: Entzündungen der Athmungsorgane und Exsudationen waren die vorherrschenden Erkrankungen. Typhuserkrankungen kamen nicht in Behandlung.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen mehr Neubildungen vor. Der Heiltrieb war minder günstig.

c) Abtheilung für Syphilis: Es kamen meistens acute Formen vor. Bei Spaltungen von Bubonen Erysipela in einigen Fällen.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Meistens chronische Hautgeschwüre und einige Kranke mit Psoriasis.

e) Irrenabtheilung: Aufgenommen wurden 6 chronische Fälle. Es befanden sich derzeit in der Mutteranstalt 39 Kranke, im Arbeitshausspitale 33 Kranke und in der Irrencolonie in Studenee 29 Kranke, somit in Summa 101 Geisteskranke.

f) Gebärhaus- und gynäkologische Abtheilung: Es ereignete sich bis auf eine für Mutter und Kind glücklich durchgeführte künstliche Frühgeburt, nichts besonderes.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspital ging für den Monat November v. J. folgender Bericht ein: Ende Oktober sind verblieben 90 Kranke, seither sind zugewachsen 93, zusammen 183 Kranke.

Abgang: Genesen 98, erholungsbedürftig 6, mit bleibenden Defecten 7, in anderen Heilanstalten 2, gestorben 0, zusammen 113.

Verblieben somit mit Ende November 70 Kranke.

Der Gesundheitszustand der Garnison war ein sehr günstiger; vorherrschende Krankheitsformen sind nicht zu verzeichnen. Todesfälle ereigneten sich nicht.

(Todesfall.) Der Herr k. k. Landespräsident Bohuslav Ritter v. Widmann erlitt einen schweren Verlust. Ein aus Omalitz hier eingelangtes Telegramm meldet das Ableben des Herrn k. k. Kreishauptmannes Ritter v. Widmann, Vaters des Herrn Landeshauptmannes in Krain.

(Aus dem Vereinsleben.) Der Ausschuss des städtischen Musikvereins hielt gestern eine Sitzung ab; er stellte die Punctionen des mit dem Kapellmeister Herrn Anton Weiß abzuschließenden Dienstvertrages fest, passierte dem Assistenten für das laufende Jahr eine Theuerungszulage von 60 fl., genehmigte den Ankauf notwendiger Instrumente, bestimmte die Uebergabe des Inventars auf den 6. d. M., passierte die Auszahlung kleiner Anstalten und verfügte die Führung und Verbüchung einer ordentlichen Rechnung. Die Empfänger belaufen sich bisher auf 605 fl. Soll dieser Verein lebensfähig und von erfreulichem Erfolge begleitet sein, so muß noch eine ansehnliche Zahl von Musikfreunden demselben unterstützend beitreten. Beitrittserklärungen übernehmen die Herren: Obmann Schantl, Obmannstellvertreter Gengthaler, Secretär Valenta, Schlossermeister Carl Achtschin, Handelsmann Rantl, Redacteur Müller, Feuerwehrhauptmann Döberlet, Kleiderhändler Reichmann und Hausbesitzer Polegg.

(Landes- und Theater.) Die bisherige Theaterunternehmung Schwaabe hat gegenüber dem krainischen Landesauschusse, dem Theatercomité und dem Bühnenpersonale am 1. d. die Erklärung abgegeben, daß sie aus finanziellen Motiven sich nicht mehr in der Lage befindet, die Direction des hiesigen Theaters weiter zu führen. Vonseite der die Bühne leitenden Dr. gane wurden vorläufig wegen Fortsetzung der Theaterfaison Verhandlungen eingeleitet. Das zwölfteliedrige Theatercomité wird heute um 3 Uhr nachmittags sämtlichen Logenbesitzern und Theaterfreunden im blauen Zimmer der Casinovereinslocalitäten ein Project inbetriff der Fortsetzung der Vorstellungen vorlegen. Im Interesse der Kunst hoffen wir auf ein recht zahlreiches

Erscheinen aller Geladenen, da erst von dem Verlaufe, beziehungsweise von der mehr oder minder lebhaften Theilnehmung an dieser Versammlung die gezielte Lösung der Theaterfrage abhängig ist.

Aus dem Gerichtssaale.

Laibach, 22. Dezember.

Der heute zur Austragung gekommene Kindsmord war insbesondere insofern geeignet, das größte Interesse in Anspruch zu nehmen, als das Object des Verbrechens, das todte Kind, nicht zu erörtern war. Es war daher nicht möglich, durch den hiebei gewöhnlich in Anwendung gebrachten fringenten Beweis durch Sachverständige festzustellen, ob das Kind zur Zeit, als die incriminierte Handlung an demselben begangen worden war, lebend gewesen ist und daher ein geeignetes Object für das Verbrechen des Kindsmordes abgeben konnte — ein Umstand, dessen Mangel nach der früheren Strafprozessordnung vor gelehrten Richtern trotz des vorliegenden Geständnisses genügend gewesen wäre, die Zurechnung dieses Verbrechens zu verhindern, hier aber der freien, unbefangenen, an keine Beweisregeln gebundenen Ueberzeugung der Geschwornen überlassen ist, ob und inwieweit derselbe durch ihren Wahrspruch suppliert werden kann.

Die 19jährige, bisher unbescholtene Grundbesitzerstochter Maria Cerar aus Brezovca gesteht am 29. September 1875 ihr unehelich geborenes Kind unmittelbar nach der Geburt am Halse so lange gewürgt zu haben, bis sie alles Leben erloschen glaubte. Am dritten Tage habe sie dann die Leiche auf der Hutweide unter einem Wacholderstrauche versteckt, und als sie am 20. October 1875 daselbst nach der Leiche nachschau gepflogen, habe sie die Ueberzeugung gewonnen, daß selbe verschwunden sei.

Während durch das ärztliche Gutachten nur constatirt ist, daß die Angeklagte vor kurzem wirklich geboren hat, gibt die Angeklagte, eindringlich befragt zu, daß nach ihrem Vermuthen das Kind gelebt habe, weil es mit der Achsel gezuht hatte. Ob es aber geathmet habe, weiß sie nicht, da es keinen Laut von sich gegeben hatte. Hingegen gibt Angeklagte wieder an, daß sie im Momente der Geburt alle Geistesgegenwart verloren hatte und nur durch die Furcht vor ihren Eltern und Angehörigen, namentlich aber vor dem Ortsparter, welcher letzterer, im Falle er von der unehelichen Geburt Kenntnis erhalte, ihre Eltern und ihr ganzes Haus verdammen würde — zu dieser Handlungsweise veranlaßt war.

Der Bertheidiger befragt die Angeklagte, wie es denn komme, daß sie so genau angeben könne, daß sie das Kind gerade fünf Minuten beim Halse gewürgt habe, da sie nach ihrer früheren Aussage ganz verwirrt gewesen war, worauf dieselbe erklärt, daß diese Behauptung ursprünglich nicht von ihr ausgegangen sei, sondern ihr vom Untersuchungsrichter in den Mund gelegt wurde.

Und in der That scheint die Angeklagte nicht zu wissen, was sie behauptet hat, da sie im Verlaufe des Verhöres den Vorstehenden fragte, wie viel Zeit eigentlich eine Minute bedente; es sei zugleich bemerkt, daß die ganze Verantwortung dieses unglücklichen Wesens ihre Intelligenz auf einer sehr niederen Stufe veranlassen läßt, sie besaß einfach alles, was ihr glaubwürdig vorkommt, gleichgiltig, ob sie solches selbst wahrgenommen oder von einer dritten Person gehört hat.

Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung, daß nach den Angaben der als Zeugin vernommenen Magd der Cerar'schen Familie, Antonia Celebnik, die ganze Familie am Schwachsinn leide, daß die Schwester der Angeklagten in einem Alter von 22 Jahren nicht einmal das Kreuzzeichen zu machen imstande ist; — der Onkel sei vollkommen irrsinnig, die Angeklagte selbst sei zwar bei vollem Verstandesgebrauche gewesen, habe jedoch immer verschlossen gelebt und mit der Außenwelt wenig verkehrt.

Diese Zeugin war denn auch die einzige, welche das todte Kind noch gesehen hat. Als sie nemlich am 1. October 1875, also am dritten Tage nach der Geburt unter dem Bette der Angeklagten blutige Wäsche bemerkte und ihr das auffallend gewesen war, untersuchte sie das Bett der Angeklagten und entdeckte unter der Matratze die Kindesleiche; sie habe jedoch dieselbe nicht weiter untersucht, sondern sogleich die Mutter der Angeklagten hiervon in Kenntnis gesetzt. Diese sei infolge dieser Mittheilung in große Furcht gerathen und habe sogleich ihre Tochter zur Rede gestellt, welche aber um Schonung gebeten und erklärte, das Kind sei todt geboren gewesen; von da an sei das Kind nicht mehr gesehen worden.

Den Geschwornen sind 4 Fragen vorgelegt worden. Die erste lautete auf Kindsmord, hingegen die zweite und dritte in Verbindung mit der vierten, waren auf Verheimlichung der Geburt gerichtet.

Nachdem der Staatsanwalt, vertreten durch den Staatsanwaltsadjunkten Scheina die Anklage in seinem Plaidoyer aufrecht hielt und der Bertheidiger Dr. Moschö in redender Weise bemüht war, die Schwächen der Anklage hervorzuheben und den objectiven Thatbestand des Kindsmordes zu bekämpfen und die Geschwornen ersuchte, die Angeklagte nichtschuldig zu sprechen, beleuchtete der Vorsitzende Landesgerichtsrath Dr. Leitmaier mit gewohnter Präcision und Klarheit die Ergebnisse der Verhandlung, worauf die Geschwornen nach kurzer Berathung die erste Schuldfrage mit 9 Stimmen gegen 3 bejahten und der Gerichtshof auf Grund dieses Verdictes über die Angeklagte wegen Verbrechen des Kindsmordes eine dreijährige mit 1 Faße alle Monate verschärfte schwere Kerkerstrafe verhängte.

Einladung

55. Haupt- zugleich Jahresversammlung

constitutionellen Vereins,

welche am 7. Jänner l. J. um halb 8 Uhr abends im Clubzimmer der Casino-Restoration abgehalten wird.

Tagesordnung:

- 1. Ansprache des Obmanns.
2. Erstattung des Jahres-, Geschäfts- und Rechenschaftsberichtes.
3. Bericht über die Thätigkeit des Schulpfennig-Comité's.
4. Anträge von Mitgliedern.
5. Neuwahl des Ausschusses.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 3. Jänner. Anlässlich des Samstag ausgebrochenen Grubenbrandes im Deustschacht zu Bohnia ist der dort eingetroffene Oberfinanzrath Windakiewicz nebst dem Berggrathe Turzik und zwei Arbeitern heute bei der Einfahrt in den Schacht Sutoria verunglückt.

Berlin, 3. Jänner. Der „Reichsanzeiger“ erklärt die Blätterangaben über Besprechungen der österreichischen und deutschen Diplomaten wegen Schmerlingartikel als erfunden.

Wien, 3. Jänner. Fürst Auersperg, Lasser, Preis und Chlumetz sind gestern nach Budapest zu den Verhandlungen betreffs des Zoll- und Handelsbündnisses und der Bankfrage abgereist.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 3. Jänner.

Papier = Rente 69.35. — Silber = Rente 73.75. — 1860er Staats-Anlehen 111.90. — Bank-Actien 895. — Credit-Actien 195.60 — London 113.06. — Silber 103.50. — k. l. Münz-Duclaten 5.32. — Napoleon'sdor 9.07. — 100 Reichsmark 56.10.

Angekommene Fremde.

Am 3. Jänner.

- Hotel Stadt Wien. Bohutinsky, Savenstein. — Stroß, Rfm., Weißkirchen. — Staberne, Treffen. — Habine, Pesther, Videm. — Hint, Holzhandler, Kafel. — Zentel, Rfm., Marburg. — Schmidt und Grünspann, Kaufleute, und Henke, Wien.
Hotel Elefant. Tomšič, Trieste. — Stojsavljec und Madecatt, Ugram. — Puntner, Klingenfels. — Schwarz sammt Familie, Wien. — Ruß, Marburg. — Schwingl, Trieste. — Preschern, Notar, Radmannsdorf.
Hotel Europa. Hajek, k. k. Major, Stein. — Supan, Professor, Fiume.
Baierischer Hof. Saiz, Trieste.
Rohren. Preisfel, Tischler, und Kofar, Krainburg. — Starič, Treffen. — Lad, Leoben. — Stremer, Graz. — Cuf, Tüßfer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Schimmel, Niederschlag in Millimetern. Data for 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31.

Heute anhaltend trübe, unfreudlich. Das Tagesmittel der Temperatur — 3.8°, um 0.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Allen jenen, die an dem schweren Schicksalschlag, der mich nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse getroffen hat, Antheil genommen und die irdischen Reue meiner beiden Töchter

Anna und Mizi

zur letzten Ruhestätte begleitet haben, den herzlichsten Dank.

Laibach, 2. Jänner 1876.

Leopold Gözl, Vater.

Börsenbericht.

Wien, 31. Dezember. Der heutige Tag gehörte den Anstregulierungen anlässlich des Jahreschlusses. — Die aus dem Bedürfnisse des Verkehrs hervorgegangenen Umsätze waren gering.

Large table of market data with columns for various financial instruments like Rente, Silberrente, Eisenbahn-Anl., and various bank shares (Creditanstalt, Nationalbank, etc.) with 'Selb' and 'Ware' prices.